



Alle 18.000 Legehennen des Betriebs Nessendorfer Mühle in Schleswig-Holstein müssen seit November im Stall bleiben. Ihre Eier dürfen seit Anfang Februar nicht mehr als Freiland-Eier verkauft werden

# Vogelgrippe – Freiland-Eier werden knapp

Seit Monaten müssen **Hühner im Stall** bleiben, das wird zum Problem für die Landwirte. Ein Besuch auf dem Hof Nessendorfer Mühle

HANNA-LOTTE MIKUTEIT (TEXT)  
ANDREAS LAIBLE (FOTOS)

NESSENDORF :: Vor Stall vier ist nichts los. Auf dem umzäunten Stück Land, auf dem für gewöhnlich mehrere Hundert Hühner scharren, picken und aufgeregt flattern, herrscht Leere. Und das, obwohl an diesem Tag die Sonne mit ersten vorsichtigen Strahlen den Boden wärmt. „Kein Huhn darf ins Freie. Das ist die Anordnung“, sagt Kurt Schultz. In langen Schritten marschiert der Landwirt mit Sohn Jasper und den beiden Hunden Emma und Frieda über seinen Hühnerhof Nessendorfer Mühle.

Die Miene ist sorgenvoll, wenn Schultz auf eine Wiese hinter dem alten Backsteinhaus zeigt. „Das ist eine unserer Freiland-Flächen“, sagt er. Auch sie ist verwaist. Stattdessen hört man es in Ställen gackern. Schon seit Anfang November muss das Federvieh der Schultzes drin bleiben, betroffen sind 18.000 Legehennen. Der Grund ist die Ansteckungsgefahr durch die Vogelgrippe, die seit Monaten in Deutschland grassiert.

Bislang haben Verbraucher davon nicht viel gespürt. In den Regalen der Lebensmittelgeschäfte und auf Wochenmärkten wurden weiterhin Freiland-Eier angeboten, neben denen aus Bodenhaltung, und Bio-Eier. Möglich machen das die EU-Vermarktungsnormen, die Erzeugern zwölf Wochen lang erlauben, ihre Eier auch dann als Freiland-Eier zu verkaufen, wenn die Tiere vorübergehend im Stall gehalten werden müssen. Diese Frist ist Anfang Februar fast überall in Deutschland abgelaufen. Seitdem müssen die Eier von Höfen, für die Stallpflicht gilt, als Eier aus Bodenhaltung deklariert werden. Die Folge: Freiland-Eier werden in den nächsten Wochen knapper. Viele Erzeuger befürchten finanzielle Einbußen. Denn für ein Ei aus Bodenhaltung zahlt der Handel zwischen vier und neun Cent weniger als für ein Freiland-Ei.

In der Sortierhalle auf der Nessendorfer Mühle – wenige Kilometer vom schleswig-holsteinischen Städtchen Lütjenburg entfernt – rattern die Maschinen. Als erstes bekommt jedes Ei einen Stempel. Statt 01 für Freilandhaltung ist es jetzt 02 für Bodenhaltung. Etwa 11.500 Eier legen die Freiland-Hennen auf dem Familienbetrieb am Tag, dazu kommen 6500 Bio-Eier. Vier Mitarbeiter sorgen dafür, dass die Eier verpackt werden. „Die Kartons sind vorproduziert, deshalb bekommt jetzt jeder einen Aufkleber“, sagt Kurt Schultz. „Vorübergehend zum Schutz unserer Legehennen – Eier aus Bodenhaltung“ steht darauf. Um die Etiketten aufzukle-



In der Sortieranlage der Nessendorfer Mühle werden die Eier verpackt

ben, hat er drei zusätzliche Arbeitskräfte angeheuert. Die meisten Eier aus dem Betrieb landen in den Regalen von Hamburger Edeka-Märkten. Bio-Eier sind von der Regelung nicht betroffen.

Laut Statistischem Bundesamt kommt etwa jedes fünfte Ei in Deutschland aus Freilandhaltung. Bei einer Gesamtmenge von 11,8 Milliarden Eiern (2015) sind das etwa 2,4 Milliarden Freiland-Eier aus 460 Betrieben. Doch nicht alle Erzeuger haben die gleichen Probleme. Die Bestimmungen für den Seuchenschutz unterscheiden sich je nach

*Das Problem ist, dass wir nicht wissen, wie lange es noch so weitergeht*

Jasper Schultz,  
Junior-Chef Nessendorfer Mühle

Bundesland, teils sogar je nach Landkreis. So gilt in Schleswig-Holstein (etwa 230.000 Freiland-Hennen) und Hamburg (mehrere Hundert) weiter die Stallpflicht. In Niedersachsen (3,7 Millionen) dagegen hat das Landwirtschaftsministerium gerade eine teilweise Aufhebung verfügt. Nur in Landkreisen mit besonders hoher Geflügeldichte und dort, wo ein Wildvogel-Risiko besteht, gilt die Stallpflicht weiter.

Die 36.000 Freiland-Hennen des Geflügelhofs Schönecke im Landkreis Harburg sind deshalb seit Mittwoch wieder draußen. „Wenn wir Freiland-Eier vermarkten wollen, müssen wir unsere Tiere rauslassen“, sagt Ruth Staudenmayer, die den Betrieb gemeinsam mit ihrem Mann Henner Schönecke führt. Aber sie seien aufgrund der Vogelgrippegefahr auch zwiespalten. „Niemand kann uns garantieren, dass es nicht weitere Infektionsfälle gibt.“

Das aktuelle Regelungsgewirr ist für Verbraucher kaum zu durchschauen, viele Betriebe bringt dies in eine schwie-

rige Situation. „Wir brauchen eine bundeseinheitliche Lösung“, sagt der Präsident des Zentralverbands der Geflügelindustrie, Friedrich-Otto Ripke, der langfristig die Existenz von Freiland-Legehennen-Haltern bedroht sieht.

„Es ist überhaupt nicht nachzuvollziehen, dass die Seuchengefahr an der Landesgrenze endet“, sagt auch der Geschäftsführer des Geflügelwirtschaftsverbands Schleswig-Holstein und Hamburg, Nicolai Wree. Dabei bezieht sich der Geflügel-Lobbyist auf die neueste Risikobewertung des Friedrich-Loeffler-Instituts. „Danach ist die Gefahr überall existent, aber die Interessenabwägungen in den Ländern unterscheiden sich.“ Wie Niedersachsen haben auch Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Hessen die Aufstallung gelockert. In Schleswig-Holstein ist das nicht in Sicht. Immerhin hat Landwirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) eine Entschädigung für betroffene Landwirte in Höhe von maximal 15.000 Euro in Aussicht gestellt. „Wir versuchen, den Hühner auch drinnen Beschäftigungsmöglichkeiten zu bieten“, sagt Landwirt Schultz auf der Nessendorfer Mühle. In Stall vier stolziert Hahn Pedro im sogenannten Wintergarten herum, während einige Hennen Heu aus einer Box rupfen. Es gibt auch mehr Picksteine in den Ställen. „Die Tiere haben sich an den Stall gewöhnt. Das ist für Hühner eigentlich kein Problem“, sagt der Eier-Produzent. Zudem hätten seine Hühner sowieso mehr Platz als vorgeschrieben. „Wir halten zehn Prozent weniger in den Ställen, als gesetzlich erlaubt ist“, sagt der 65-Jährige.

Er hält Legehennen der Rassen Lohmann Braun und Bovans. Die Tiere bekommt er im Alter von 17 Wochen, die ersten Eier legen sie mit 20 Wochen. Nach einem Jahr verlassen sie den Hof wieder – und werden geschlachtet. Das Geschäft mit den Eier läuft, aber es ist nicht einfach. Genaue Zahlen nennt Schultz nicht. Die Familie hat in den vergangenen Jahren viel investiert, die kostengünstigere Bodenhaltung ausschließlich im Stall komplett aufgegeben. In der nächsten Woche wird eine neue Sortiermaschine aufgebaut, Investitionsvolumen 200.000 Euro. Und seit einiger Zeit haben die Schultzes auf selbst produziertes Futter umgestellt.

„Qualität und Geschmack der Eier werden durch das Futter bestimmt“, erklärt Junior-Chef Jasper Schultz die ungewöhnliche Offensive. Da kommen die aktuellen Zukunftssorgen wegen der Vogelgrippe zur Unzeit. „Das Problem ist, dass wir nicht wissen, wie lange es noch so weitergeht“, sagt der 32-Jährige.

Geflügelverbands-Präsident Ripke fordert deshalb eine grundsätzliche Lösung auf EU-Ebene. „Wir wollen eine Öffnung der Vermarktungsnorm, damit die Zwölf-Wochen-Frist etwa in Vogelgrippe-Zeiten unter bestimmten Bedingungen verlängert werden kann“, sagt der CDU-Politiker und Ex-Staatssekretär im niedersächsischen Landwirtschaftsministerium. Als eine Möglichkeit schwebt ihm eine Anpassung der weiter gefassten Regelung vor, die schon für Bio-Legehennen gilt. „Die müssen einfach nur ein Drittel ihrer Lebenszeit im Freiland sein.“ Das ist auch der Grund, warum Bio-Eier trotz Stallpflicht von der neuen Kennzeichnungspflicht nicht betroffen sind.

Für die nächsten Wochen bleibt den Erzeugern von Freiland-Eiern nichts anderes, als auf die Solidarität des Handels und der Verbraucher zu hoffen. Die ersten Supermarktketten haben laut Ripke schon eingewilligt, die deklarierten Freiland-Eier zu akzeptieren. Familie Schultz von der Nessendorfer Mühle hat die ersten Kartons mit Aufklebern samt ausführlichem Informationsblatt nach Hamburg geliefert. Ein bisschen Luft haben sie. Anders als andere Erzeuger konnten sie ihre Eier weiter zu Freiland-Preisen abgeben. „Wir hoffen, dass die Leute merken, dass der Geschmack genauso ist wie vorher. Es sind die gleichen Hühner und das gleiche Futter“, sagt Kurt Schultz.



Familienbetrieb in vierter Generation: Kurt Schultz (r.) mit Ehefrau Bärbel und Sohn Jasper vor der Nessendorfer Mühle

## Vogelgrippe

**Der gefährliche Erreger H5N8** ist laut Friedrich-Loeffler-Institut in Deutschland bislang in 54 Geflügelhaltungen und 15 Tierparks aufgetaucht. Eine Ansteckung von Menschen auch über infizierte Lebensmittel gilt als unwahrscheinlich.

**In Hamburg** ist das Virus am Freitag bei zwei weiteren toten Wildvögeln in Othmarschen und Wilhelmsburg nachgewiesen worden – insgesamt sind es nun 20 Fälle. Informationen unter [www.hamburg.de/tiere](http://www.hamburg.de/tiere) (mik)